

Im Banne geheimer Mächte.

Original-Roman von Adolphe Belot.

[34. Fortsetzung] [Nachdruck verboten.] Sie sprechen von dem Gatten der Komtesse Lavigne, sagte er, und vergessen darüber ganz den Onkel von ihr, der ermordet wurde und daher doch viel interessanter ist.

Die Komtesse Lavigne pflegt vier Monate zur Ueberfahrt zu gebrauchen; in fünf bis sechs Wochen also dürfte sie hier sein.

Unter den milden, ermutigenden Worten, mit denen er sie auftrichtete, gewann sie ihre Fassung wieder. Er sprach von der Empfehlung zu besserer Behandlung, die er für ihren Vater angewirkt, von den Vergünstigungen, die demselben zu Theil geworden sein würden, von der Hoffnung, Jeanne wiederzufinden, die ihn aufricht erhalten mußte und ihm Kraft geben werde.

Seine Freundschaft, seiner Sorgsamkeit! Oh, warum vermochte sie es nicht über sich, zu sagen: seiner Liebe! Denn Gardiner liebte sie ja mit allen Kräften seiner Seele, mit aller Gluth, aller Opferfreudigkeit seines edlen, selbstlosen Herzens, das ihn stark genug gemacht, ihr nicht ein Wort von seiner Liebe je zu sprechen, um in seinem Handeln und in der Beurtheilung desselben, die er fand, Alles zurücktreten zu lassen hinter der Pflicht, die er gegen sie übernommen und die ihr ganzes Innere erfüllte: ihren Vater zu retten!

Sie richteten einige Fragen an jene Madame Prévot, die mir aufstehen, verfiel er nach einigen Augenblicken des Schweigens, um Jeanne's Gedanken von dem Schmerzlichsten des Gehörten abzulenken. Sie fragten nach näheren Einzelheiten des Treibens des Gatten der Komtesse Lavigne. Weshalb das? Verbänden Sie eine bestimmte Absicht damit?

Jeanne war zusammengeschrumpft und richtete erregt den Kopf auf. Weshalb? sagte sie. Es war vielleicht eine Thorheit, oh, sicherlich eine Thorheit, — aber es drängt mich, Ihnen das Selbstsichere auszusprechen, das mich bewegte. Als ich von dieser Pein, von diesem Baron de Mérieux hörte, welcher Gatte der Nichte und Erbin des Ermordeten geworden, durchsuchte mich ein eigenhümliches Gefühl, als ob das, was ich da vernahm, in irgendwelcher Beziehung zu dem unglücklichen Schicksal meines Vaters, zu dem Elend stehen müsse, das uns betroffen.

„Ah, indeß ein solches Gefühl, Miß Jeanne...“

„Ein Gefühl, das, im ersten Moment nur ein unbestimmtes, schon im nächsten Moment die Form eines wenn auch nur vagen, schwankenden Gedankens annahm“, unterbrach sie ihn.

Jeanne sprach weiter: „Vergegenwärtigen Sie sich: Diese Pein, obwohl erst nach Ablauf der üblichen Trauerzeit erfolgend, war dennoch eine beschleunigte zu nennen und erregte als solche Abwehr, weil sie so unmittelbar, so streng ausgerechnet nach Ablauf des nothgedrungenen Trauerjahres, am Tage nach demselben, stattfand. Die Komtesse, sagt man, liebte ihren verstorbenen Onkel sehr und hielt ihn hoch in Ehren; trotzdem scheute sie sich nicht, diese Ehe einzugehen, sobald nur eben, nicht nach ihrem Verlangen, sondern nach den kalten Fingern des Kalenders gerechnet, die Zeit verstrichen war, welche ihr den Eintausch der Freude gegen die Trauer verwehrte. Man sagte ferner, wie Ihnen bekannt sein wird, daß der verstorbene Graf, ein eragrirter Russe, nur in die Verehelichung seiner Nichte mit einem Angehörigen seines Vaterlandes zu willigen entschlossen gewesen sei und diesen

Umstand unter den Kavalieren der Pariser Gesellschaft, unter denen es sonst der Komtesse an zahlreichen Bewerbern nicht gefehlt haben würde, mit Bedauern vielfach diskutiert worden sei. Alles dies kam zur Zeit der Untersuchung gegen meinen Vater, wo sich das ganze Tagesgespräch mit dieser Sache beschäftigte, zur Sprache und kann Ihnen nicht unbekannt geblieben sein. Jetzt nun, nach dem Tode des Onkels, der einer solchen Ehe ein Hinderniß gewesen sein würde, reicht die Komtesse dennoch einem Nichtrußen, sogar einem Franzosen, während die französische Nation als eine republikanische dem Onkel eine besonders antipathische war, ihre Hand. Beweist das nicht mindestens, daß der Tod des Grafen dieser Heirath zu Gute kam und daß — wenn hierbei auch von der Komtesse abzusehen ist, die ihren Onkel liebte — so doch demjenigen, der die Hand der Komtesse gewonnen hat, der Tod des Grafen erwünscht sein mußte, wenn wir zu Gunsten meiner Betrachtung der Sache einmal annehmen, daß er, wie so viele Andere, schon bei Lebzeiten des Onkels nach dieser Hand trachtete?“

„Sie haben Recht“, murmelte Gardiner überrascht. „Ich bewundere Ihren Scharfsinn...“

„Verfolgen wir meinen Gedanken weiter“, sagte sie. „Der Baron ist arm, verächtlich, hat sich ruinirt, — die Komtesse ist reich, Gebieterin über ein fürstliches Vermögen, das sein wird, wenn er sie heirathet...“

„Ihre Worte geben mir zu denken, viel zu denken, Miß! Wo muß man den Mörder suchen? Unter Denjenigen sicherlich, die ein Interesse an dem Tode des Ermordeten gehabt. Sie haben Recht. Zur Zeit des Mordes, während des folgenden Prozesses erschien es, als ob Niemand ein Interesse an dem Tode des Grafen hätte. Jetzt aber, nachdem ein vermeintlich Schuldiger für die That verurtheilt worden ist, die menschliche Gerechtigkeit geföhnt erscheint und die Justiz daher nicht mehr nach Schuldigen sucht, — jetzt, wo der wahre Schuldige glauben muß, daß er für sich nichts mehr zu fürchten habe...“

Kunst, Wissenschaft, Literatur.

Es ließ sich erwarten, daß auch die Dresdner Freimaurerlogen den 10. Todestag Mozarts, da dieser bekanntlich einer der thätigsten Freimaurer seiner Zeit und auch der Begründer der Salzburger Loge war, nicht ohne eine erhabene Feier vorübergehen lassen würden. Nachdem in den Dresdner Logen schon an den Arbeitsabenden der letzten Wochen Mozarts in Worten und Tönen wiederholt gedacht worden war, veranstaltete die Loge zum goldenen Apfel am Freitag eine Feier, der außerordentlich viele Mitglieder der Logen zu den drei Schwertern und Utraa zum grünen Raute, zu den ehernen Säulen u. A. beiwohnten.

Bei dem gesteigerten Interesse, das gegenwärtig unseren überseeischen Kolonien, namentlich aber dem Kilimandscharo-Gebiet, in welchem Dr. Peters zur Zeit im Auftrage der Reichsregierung weilt, zugewendet wird, machen wir unsere Leser auf das prächtige Werk unseres berühmten Afrikareisenden Dr. Hans Meyer, „Afrikanische Gletscherfahrten, Forschungsreisen im Kilimandscharo-Gebiet“ aufmerksam, da es den zuverlässigsten Beitrag zur Kenntniß von Land und Leuten in Ostafrika bietet. Das Werk eignet sich auch vermöge seiner wahrhaft glänzenden und vornehmen Ausstattung vorzüglich zum Festgeschenk. Die urtheilsfähigsten Kenner Afrikas und hervorragenden Geographen haben sich auf das Günstigste über dasselbe geäußert, so u. A. in der „Kölnischen Zeitung“ Gerhard Roth: „Das Buch bietet eine solche Menge von wissenschaftlichem Material, daß Jeder staunen wird.“

Berg- und Hüttenwesen.

Der Sächsische Ingenieur- und Architektenverein hielt am 6. d. M. in Leipzig seine 130. ordentliche Hauptversammlung in den Hörsälen des Vorneimanus der Universität ab. Die vier Abtheilungsitzungen fanden gleichzeitig in vier Räumen statt. Die Abtheilung I betraf den Eisenbahn-, Straßen, Brücken- und Wasserbau, die Abtheilung II den Maschinenbau, die Abtheilung III den Hochbau. In der Abtheilung IV für Berg- und Hüttenwesen wurde für die nächsten 2 Jahre gewählt: Herr Bergath Ehrhardt als Vorsitzender, Hr. Bergath Weisbach als dessen Stellvertreter. Hr. Prof. Dr. Erhard sprach über elektrische Kupferextraktionsmethoden und elektrischen Antrieb von Bestenbohrmaschinen und Herr Prof. Udeusch über den Römischen Sicherheitsapparat für Fördermaschinen. Diese Vorträge werden im Vereinsorgan „Der Zivilingenieur“ Veröffentlichung finden. — Nach kurzer Erholungspause vereinigten sich die Mitglieder der vier Abtheilungen zu einer Gesamtsitzung, welche unter dem Vorsitze des Herrn Geh. Hofrath Prof. Dr. Frankel stattfand.

Bericht des Herrn Regierungsrath Bewick über den Stand der Verhütung mit rauchfreien und mit starktauchenden Kesselfeuerungen. Auf einem Zwidauer Steinkohlenwerke ist der Bergarbeiter Albin Neubert aus Schabewitz als Anschläger an einem Aufzuge der Kohlenwäsche beschäftigt gewesen. Am Sonnabend Nachmittag gegen 6 Uhr hatte er das Zeichen zum vorsichtigen Aufholen des Fördergestelles gegeben. Wahrscheinlich ist hierauf das Gestell nicht sofort aufgeholt worden und Neubert hat sich mit dem Kopfe in das Lichte des Aufzuges hineingebeugt um zu sehen, ob das Aufholen des Gestelles erfolgt. In demselben Augenblick ist aber auch das aufgehende Gestell oben angelangt, hat Neubert mit dem Einleger beim Kopf erfaßt und derart gegen den Querbalken der Aufzugsöffnung gedrückt, daß der Unglückliche sofort getödtet worden ist.

Der „Georgsgrube“ zu Ruffisch-Riffa unweit von Myslowitz i. Schl. riß gestern das Seil der Förderschale wodurch fünf Bergleute in die Tiefe stürzten. Drei derselben wurden getödtet und zwei schwer verlegt. Ferner wurden durch schwimmendes Gebirge 82 Bergleute verschlammmt; von diesen wurde einer getödtet, die übrigen gerettet.

Der Abbau von Antimonerzen im Staate Nevada macht ganz überraschende Fortschritte, trotzdem er erst seit Januar d. J. regelrecht und nupbringend betrieben worden ist. Schon früher entdeckte man in diesem Staate und auch in Utah Bergwerke reich an Antimonerzen waren, doch war deren Abbau kein regelrechter, auch kam das Antimon hinsichtlich seiner technischen Verwendung lange nicht so zur Geltung als in den gegenwärtigen Tagen. Zu Anfang des Jahres erwarb die große Great-Antimon-Comp., eine englische Aktiengesellschaft, ein Antimonbergwerk in der Nähe von Austin, Nevada; der Erzförpser war von ausgezeichneter Beschaffenheit und begannen die regelmäßigen Verschiffungen sofort nach der vollständigen Betriebserrichtung. Das Erz geht nach Liverpool in England, um daselbst umgewandelt zu werden. Der Abbau beläuft sich jetzt monatlich auf 100 t Erz.

Bermischtes.

Das Habersfeldtreiben. Nach einer 20jährigen Pause wird heuer, wie dem „Pfälz. Kur.“ berichtet wird, der uralte Brauch des Habersfeldtreibens in geradezu verblüffend ungenirter und häufiger Weise ausgeführt. Auf das Waffentreiben in Schliersee vor einigen Wochen haben sich mehrere Fälle gehäuft und stets hatte die Behörde das Nachsehen. Vom Hannobal wird gemeldet, daß sich in Feldkirchen, einem Dorf am Inn, in der Nacht zum 28. Nov. an 50 Haberer zum Rügegericht einfanden, welche alle Utenfilien, Böller, Windmühle, Rattchen u. s. w. und sogar einige Faß Bier mitbrachten. Da jedoch, aus welchem Grund ist unbekannt geblieben, der Haberermeister ausblieb, konnte der alten Satzung gemäß, wonach nicht Einer fehlen darf, nicht „getrieben“ werden. Die Haberer entnahmen der Schießstätte von Feldkirchen eine Anzahl Böller, die sie beim Abzug geladen stehen ließen, so daß die Gemeindevorwaltung Tags darauf ein amtliches Böllerschreiben zur Entladung veranlassen mußte. Die gleichfalls stehen gelassene Windmühle wurde auf Befehl verbrannt. Eigenthümlich bleibt, daß es, wie vor 20 Jahren, auch jetzt den Behörden nicht gelingen kann, Haberer zu erwischen.

Vom Waffwesen, wie es hier und da in der guten alten Zeit sich gestaltete, giebt ein Bielerreifer an eigenen Erlebnissen folgendes zum Besten: „Zu Schaffhausen, als ich schon die halbe Rheinbrücke passirt hatte, lief mir ein Thorschreiberlein nach mit dem Rufe: „Herr! hier müßte Sie Ihre Paß visiren lassen!“ Ich aber kehrte mich trotzig um mit den Worten: „Was fällt denn Ihnen ein, ich hab gar keinen Paß“ (was auch wirklich der Fall gewesen); worauf die Antwort des betroffenen Schreiberleins war: „Ja, das ist was anderst; reiser Sie glücklich!“ — Weil man mir sagte, in Ulm würde ich nicht leicht ohne Paß durch das Thor gelassen, so griff ich schon vor der Stadt den nächsten besten Soldaten auf, gab ihm mein Bündel zu tragen und ging neben ihm her. Auf das Anrufen der Wache hieß es: „Laßt ihn gehen, s'ist a Landsmann.“ Nichts leichter, als mit solchen und ähnlichen Redereien einen armen Teufel von Posten zu überumpeln. In Salzburg einmal, wo der Thorschreiber nicht Lust hatte, mich durchzulassen, sagte ich, da ich kein anderes Mittel mehr fand: „Hör Er, Er ist ein Esel!“ worauf der erschrockene Thorschreiber mit tiefem Wüchling zurücktrat und demüthig sagte: „s'ist Alles richtig, Ihr Gnaden!“

Reuhelmord. Aus Bürgstein in Böhmen meldet man der „Bohemia“: „Am 7. d. M. um 1/2 8 Uhr Abends ist unser Bürgermeister, der Lederhändler Joseph Werthner, einem Menschenmorde zum Opfer gefallen. Er wurde durch einen Schuß durchs Fenster aus einer mit gedacktem Blei geladenen Schußwaffe getödtet. Der Ermordete blieb auf der Stelle todt. Vom Mörder fehlt bis jetzt jede Spur.“

Dresdner Börsenbericht vom 8. Dezember 1891.

Table with columns for Staatspapiere u. Fonds, Industrie-Aktien, and Sorten und Banknoten. Includes values for various securities and exchange rates.

Familien-Nachrichten.

Wohrerey: (Für Ehepaar, ...)